

Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert **Der Film „Der Untergang“ im geschichtskulturellen Kontext der** **Gegenwart**

Karl Heinrich Pohl, Kiel

Im Folgenden werden einige grundsätzliche Überlegungen über den gegenwärtigen Stand der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust in Deutschland vorgestellt. Sie beziehen sich auf den gewandelten geschichtskulturellen Hintergrund, in dessen Kontext – 60 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus – dieser Film gesehen werden muss. Was an der Filmproduktion auf den ersten Blick sonst eher „unseriös“, „verharmlosend“ oder schlimmer noch, sogar „revisionistisch“ erscheint, könnte aus dieser Perspektive durchaus als „pädagogisch wertvoll“ oder zumindest pädagogisch angemessen“ und (partiell) „sinnvoll“ erscheinen.

Dazu einige Vorüberlegungen: Geschichte ist nie „objektiv“, sondern sie entsteht aus (Re)Konstruktionen, die sich, abhängig von subjektiven und objektiven Faktoren, von gegenwärtigen Fragen sowie von zukünftigen Erwartungen und Wünschen wandeln. Jede Gesellschaft, jede Nation prägt zudem die Erinnerung an die Vergangenheit auf eigene Weise. Dabei spielen Emotionen und Werte, Hoffnungen und Wünsche, politische Legitimationsbedürfnissen, geographische und zeitliche Nähe des Geschehens sowie der Grad der persönlichen wie kollektiven Betroffenheit eine erhebliche Rolle. Geht es um die Erinnerung an „dunkle Kapitel“ in der Geschichte, so fällt es der Generation, die noch in das Geschehen involviert oder dafür verantwortlich war, meist sehr viel schwerer, Formen der Erinnerung zu finden, als den Nachgeborenen. Dies gilt insbesondere wenn es um solche Themen wie das Dritte Reich und den Holocaust geht.

Bis Mitte der 60er Jahre blieb diese Problematik daher weitgehend aus dem öffentlichen Diskurs ausgeblendet. In Westdeutschland verdrängte man sie aus Furcht vor der weiterführenden Frage nach persönlicher Verantwortung, aus Scham oder aber aus dem Bedürfnis, endlich wieder „Normalität“ gestalten zu wollen. In der DDR wiederum schien das Problem gar nicht zu existieren. Der sozialistische deutsche Staat verstand sich als Antipode zum kapitalistischen (West)Deutschland, das nach Interpretation der DDR-Geschichtswissenschaft den Nationalsozialismus hervorgebracht hatte - und deshalb auch allein dafür verantwortlich gewesen war. In Israel ging es zunächst darum, den noch jungen Staat als wehrhafte Demokratie der Juden zu legitimieren. Hier waren vor allem Helden und Märtyrer gefragt, wie man sie etwa unter den Kämpfern des Warschauer Ghettoaufstandes fand. Insofern war es - trotz ganz unterschiedlicher Ursachen - ein *allgemeines* und nahezu durchgängig prägendes Phänomen, dass die erste Generation nach 1945 das Grauen des Nationalsozialismus – kulminierend im Massenmord von Auschwitz – beschwieg, es geradezu außerhalb der Geschichte ansiedelte.